

seln wachzurufen, sei die Lebensaufgabe Dr. Peter Schneiders. Diesem Ziel diene der „Frankenschneider“ mit der Veröffentlichung seiner „Fränkischen Briefe“ in der 1914 ins/Leben gerufenen Zeitschrift „Frankenland“, deren Schriftleitung er zwei Jahre später übernahm, und diese Aufgabe stellte er dem Frankenbund, den er 1920 mit gleichgesinnten Freunden gründete und bis auf den heutigen Tag leitete.

Dem „Kantönligeist“ setzte Dr. Peter Schneider die fränkische Einheit, dem Historismus die umfassende, lebendige geschichtliche Schau, dem modischen Mißbrauch das echte und unverfälschte fränkische Brauchtum entgegen. All seiner Arbeit liegt die Erkenntnis zugrunde, daß der Mensch nicht im leeren Raume lebt, sondern einbezogen in den Kreis der Sippe, des Stammes und des Volkes, und die Gestalten, die uns in seinen Werken begegnen, sind aus der fränkischen Landschaft und ihrer Geschichte geprägt. Was Dr. Peter Schneider besonders auszeichne, sei die aufrechte Art, mit der er auch in den Tagen der Bitterkeit das erkannte Ziel unbelirbar verfolgte.

Im Anschluß an die Festrede las Verkehrsdirektor Dr. Hans Schneider drei Gedichte seines Vaters: „Der Künstler“, „Die frommen Trauben“ und „Der junge Tag“, das letztere, für die Feierstunde geschriebenen, legte Zeugnis ab für die ungebrochene

Schaffenskraft des Jubilars. Mit bewegten Worten dankte Dr. Peter Schneider für die zahlreichen Geschenke und Glückwunschanadressen und bezeichnete es als die Hauptaufgabe des Frankenbundes, dessen „große Zeit“ erst kommen werde, die Franken wieder „freier und edler“ zu machen, ihren Blick für das große fränkische Stammesgebiet, das von Flandern bis nach Ostfranken, von Friesland bis zum Schwarzwald reiche, zu öffnen und sie hinzuweisen auf ihre europäische Verantwortung.

Unter den zahlreichen Gratulanten, die Dr. Peter Schneider am Schluß der Feierstunde ihre persönlichen Glückwünsche überbrachten, waren außer den Vertretern der Gruppen Aschaffenburg, Bamberg, Karlstadt, Kitzingen, Marktbreit, Nürnberg, Schweinfurt, Würzburg des Frankenbundes auch Reglerungspräsident Dr. Hölzl, Oberbürgermeister Dr. Zimmerer, Würzburg, Oberbürgermeister Dr. Wilke, Kitzingen, der Bürgermeister von Karlstadt, mehrere Landräte und Landtagsabgeordneter Karl Greib. - fn

*

Landrat Dr. Held überreichte Oberstudiendirektor I. R. Peter Schneider in Bamberg zu seinem 75. Geburtstag eine Ehrenurkunde für seine Verdienste als Schöpfer des Frankenbundes und Geschichtsschreiber der fränkischen Heimat, des Steigerwaldes und des Landkreises Gerolzhofen.

Zum Tag der Heimat 1957 (am 22. September)

Dem Wort „Heimat“ sann ich damals, als wir lichtscheu in die Keller verbannt waren, lange nach. Das Wort meint mehr als den räumlichen Bezirk, es meint mit ihm auch „die Zeit, die längst vergangen ist“, nach der die Sehnsucht, ein hohes Menschenglück, ruft. Heimat liegt im „Einst“. Dorthin strebt schließlich die rastlose Zeit, die uns ins Leben und damit aus dem Ort der Heimat fortjagte, zurück. So verwandelt sie sich und bietet als letztes Versprechen der Zukunft das wiederzugewinnende Bild von einst, sie verheißt uns, den Vertriebenen, die Ruhe, von der wir nicht aufhören zu glauben, sie müsse uns doch geschenkt werden. Das „Einst“ des Gewesenen und das „Einst“ des Künftigen umspannen die Heimat, dort wo der Mensch anlangt, um zu Haus zu sein. Nur einmal noch den Rauch aus den vertrauten Kaminen emporsteigen zu sehen — seit Homer dem in die Fremde verschlagenen Odysseus diesen Wunsch eingab, weckt der Geruch jeden Holzfeuers uns die älteste, die menschlichste Sehnsucht, die nach der Heimat.

Aus: Benno Reifenberg, Lichte Schatten, 1953, S. 265

Die Heimat erwandern

Von Joseph August Eichelsbacher, Würzburg

Es soll einmal eine Zeit gegeben haben, da war mit dem Worte „Unterricht“ das andere Wort „Schulstube“ verbunden, so untrennbar, wie zu dem Worte Schulstube die Wörter „Schulbank, Katheder“ und wenn es weit ging, noch „Lernmittelsammlung“ „Anschauungsbild“ u. ä. gehörten. Hauptregent war das Wort, selbstverständlich das des Lehrers. Hilfestellung leisteten die Sammlungen: für Erdkunde die geographischen Charakterbilder, für Erdgeschichte die Gesteinsbröckchen in den Pappkästchen der geologischen Sammlungen, für Geschichte einige Köpfe führender Männer in den Lehrbüchern, wenn es weit ging, in neuerer Zeit ein Historischer Atlas mit Schlachtenskizzen, für Kunstgeschichte das ganzseitige Bild des Domes zu Speyer, zu Regensburg als Typenbilder für Stilperioden, Herbarien, Schmetterlings- und Käfersammlungen (auch wenn die Motten die Flügel abgebissen hatten) für Naturkunde.

Gab es wirklich diese Zeit? Gewiß, aber sie hat sich gründlich überlebt. Heute weiß jeder Unterrichtsleiter, daß er dem Lernenden die Wirklichkeit darbieten muß, wie sie sich dem Wandernden zeigt, ungeschminkt, natürlich, lebendig. Der Unterrichtsgang ist Selbstverständlichkeit geworden.

Auch der Frankenbund hat die Wanderung als bedeutendes Mittel zur Kenntnis und Pflege der Heimat in sein Programm aufgenommen. Sie gibt die Gelegenheit, die Heimat allseitig zu erfassen, sie vermittelt das Heimatliche in Ganzheit, nicht in Ausschnitten, die man mit dem Namen von Unterrichtsfächern bezeichnen könnte. Damit entspricht sie am besten dem Wesen des Bundes.

„Die sommerlichen Dreitagefahrten sind der beste Inbegriff von einem Großteil unserer Absichten. Sie bilden schon eine stolze Reihe. 1922 ging's in den westlichen Teil der Haßberge, 1924 in den östlichen Teil; 1926 fuhren wir in den südwestlichen Steigerwald, 1927 in den nordöstlichen. Im Jahre 1928 war die Fränkische Schweiz unser Ziel, 1929 von dem Bundestag zu Coburg aus das Grabfeld mit den Gleichbergen. Der nördliche Spessart mit Bad Orb und Gelnhausen wurde 1930 aufgesucht. Es folgte 1931 eine mittelfränkische Burgenfahrt, und 1932 ging's zu den beiden Mainquellen. 1933 kam der Odenwald mit Amorbach und Michelstadt daran, 1934 die Rhön mit dem Kreuzberg, 1935 das Württembergische Franken mit Heilbronn; 1936 hatten wir für unsere Altmühlwanderungen Eichstätt als Standquartier. Die nördliche Rhön mit Fulda wurde 1937 aufgesucht, der Frankenwald mit Lehesten 1938. Dann folgte 1939 kurz vor dem Kriegsausbruch die große herrliche Fahrt nach Kärnten und Villach als Standquartier.